

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K., im Kontor: ganzjährig 52 K., halbjährig 28 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Anfertigungsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Nichtamtlicher Teil. Bulgariens auswärtige Politik.

Aus Sofia geht der „Pol. Korr.“ nachträglich der volle Wortlaut der Erklärungen zu, die der Ministerpräsident und Minister des Äußern, Herr J. C. Gesov, anlässlich der Adressdebatte des Sobranje der auswärtigen Politik Bulgariens gewidmet hat.

Man sagt uns — so führte Herr Gesov aus — daß wir isoliert seien. Darauf erwidere ich, daß nur jene isoliert sein können, die durch herausfordernde Handlungen oder unbedachte Worte ihre Nachbarn, ihre Freunde erschrecken und eine Leere um sich herum erzeugen. Das kann aber nicht der Fall sein bei jenen, die ohne jemanden herauszufordern, ohne die Zähne zu fletschen, sich bemühen, auf friedliche Weise alle Mißverständnisse zu regeln, als Freunde alle Schwierigkeiten zu beseitigen und Beweise von Mäßigung und Klugheit zu geben, welche nicht verfehlen können, Freunde zu erwerben. Von oppositioneller Seite fragt man uns, mit wem wir sind. Ich antworte, daß wir mit allen jenen halten, die aufrichtig den Frieden wünschen, und, indem sie dies tun, auch alle zu seiner Erhaltung unumgänglichen Bedingungen wollen: die Balkanhalbinsel den Balkanvölkern, und daß diese Völker, in welchem Staate sie auch leben mögen, die Sicherheit haben, ein Regime der Freiheit und der Menschlichkeit, wie auch konstitutionelle Rechte zu genießen. Wir sind also mit allen, welche einen so verstandenen Frieden wünschen. Und wenn ihn die Türken auch wollen und ihn so gewährleisten können, wie wir ihn verstehen, so sind wir auch mit ihnen. Seit Jahrhunderten Nachbarn, eng verknüpft durch handels- und volkswirtschaftliche Bande, wünschen wir aufrichtig, mit ihnen Beziehungen guter Nachbarschaft zu unterhalten. Und wir wünschen sie, weil uns diese Beziehungen durch vitale Interessen des bulgarischen Volkes inner- und außerhalb des Königreiches gebieterisch auferlegt werden. Und es hat sich bisher auch nichts ereignet, was uns die von uns befolgte friedliche Politik widerraten könnte; es ist auch nichts dazwischen gekommen, was imstande wäre, uns in unserem Glauben zu erschüttern, daß unsere Nachbarn einsehen werden, daß diese Politik guter Nachbarschaft in gleichem Maße auch für sie uns gegenüber geboten ist. Wir hoffen,

daß sie, belehrt durch die Prüfungen, welche sie durchmachen und eben wieder durchmachen — aus welchen sie, wie wir wünschen, glücklich hervorgehen mögen — von der Notwendigkeit durchdrungen sein werden, vor allem in ihren europäischen Provinzen solche Existenzbedingungen zu schaffen, die ihre bulgarischen Mitbürger von dem Zwang befreien werden, von ihnen zu flüchten und sich bei uns anzusiedeln. Da dies eine weitere Quelle der Leiden des bulgarischen Volkes und des Schadens des ottomanischen Reiches bildet, ist es im Interesse der Türkei und in unserem Interesse, diese Auswanderung zu beseitigen, welche Mazedonien und das Adrianopeler Vilajet entvölkert und gewisse unserer Distrikte, hauptsächlich entlang der Grenze, mit erregten und haßerfüllten Elementen überflutet, was ein mazedonisches Problem auf bulgarischem Gebiet erzeugt. Es mögen Verhältnisse geschaffen werden, welche geeignet sind, dieser überaus gefährlichen Sachlage ein Ende zu bereiten, man möge auf die zahlreichen Beweise unserer friedliebenden Politik, welche wir bereits seit einer geraumen Zeit gegeben haben, mit Tatsachen und mit der Befriedigung gewisser unserer Forderungen antworten und wir können dessen gewiß sein, daß ein großer Schritt in der Richtung der Pazifizierung der von unseren Konnationalen bewohnten ottomanischen Provinzen getan sein wird, einer Pazifizierung, welche niemand sehnlicher herbeiwünscht, als dieses arbeitsame und friedliche bulgarische Volk, das vor dreieinhalb Monaten mit einer so würdevollen Ruhe die Alarmgerüchte über eine Mobilisierung auf unserer Südgrenze aufgenommen hat.

Russisch-chinesische Handelsbeziehungen.

Die Petersburger Handelskammer hat beschlossen, einen Vertreter in die Mandschurei abzuordnen, um an Ort und Stelle mit den chinesischen Handelskreisen in Verbindung zu treten. Der Beschluß ist aus der Erwägung hervorgegangen, daß die russischen Handelsinteressen eine Annäherung an das entstehende Jung-China besonders wünschenswert erscheinen lassen. China hat zur Erreichung dieses Zweckes durch Entsendung eines Handelsbelegierten nach Petersburg das seine getan. Dieser Schritt soll nun von Rußland auf das entgegenkommendste beantwortet werden. Bei der Beratung dieses Gegenstandes wurde betont, daß sowohl

im allgemein politischen, wie auch im Interesse des russischen Gewerbes die Stärkung der beiderseitigen Handelsbeziehungen liege. Die Aufgabe des russischen Handelsabgeordneten soll vorzugsweise darin bestehen, die ostasiatischen Händler zur Deckung ihres Bedarfes auf russischem Boden zu veranlassen, wie auch vor dem Kriege chinesische Firmen in der Mandschurei vielfach Einkäufer nach Petersburg entsendet haben. Der Berichterstatter der Versammlung, Herr Moskoin, erinnerte daran, daß es ihm i. J. 1903 auf seiner Reise durch die Mandschurei gelungen sei, die bedeutendste chinesische Handelsfirma De-Tschan-Tuan in Girin zur Entsendung eines Einkaufsvertreters nach Rußland zu veranlassen. Der Versuch erwies sich als so erfolgreich, daß die chinesische Handelsfirma mit einer Kaufsumme von 150.000 Rubel in zwei Monaten einen Reingewinn von 40.000 Rubel erzielte. Das hatte eine erneute Vereisung der russischen Märkte durch den Vertrauensmann der Giriner Firma zur Folge, der diesmal Waren im Werte von 500.000 Rubel einkaufte. Die Entwicklung dieser Beziehungen wurde durch den beklagenswerten Krieg unterbrochen. Unter den in der Mandschurei bis zum Kriege erfolgreich eingeführten russischen Erzeugnissen standen in erster Reihe die Manufakturwaren: Tuche, Baumwolle, Decken, ferner auch Glas und Zucker. Werden diese Artikel in einer dem chinesischen Bedürfnisse entsprechenden Weise verarbeitet und die Handelsbeziehungen zu China überhaupt mit Sorgfalt gepflegt, so werde es Rußland gelingen, im Wettbewerb mit England und Amerika ein immer weiteres Absatzgebiet im zukünftigen China zu erobern.

Politische Uebersicht.

Laibach, 5. Dezember.

Die „Pol. Korr.“ schreibt: Ein Wiener Blatt hat über den Rücktritt des bisherigen Chefs des Generalstabs, Freiherrn Conrad von Höhendorf, Mitteilungen gebracht, durch die der italienische Botschafter am Wiener Hofe, Herzog von Avarna, in diese Angelegenheit hineingezogen wird. Wir werden von unrichtigter Seite ermächtigt zu erklären, daß die betreffenden Behauptungen im ganzen Umfange erfunden sind. Die „Montagsrevue“ wendet sich gegen die italienische Presse, welche der internationalen Diplomatie Vorwürfe macht, weil sie nicht unter Preisgebung aller

Fenilleton.

Ein Duell.

Humoreske nach dem Französischen des Guy de Taramond.

(Nachdruck verboten.)

„Nein,“ behauptete Jonathan Forster, „ihr kennt die Amerikaner gar nicht. Ihr mit eurem leichten, spöttischen Sinn seht in uns nur ungehobelte und exzentrische Barbaren. So von weitem besehen sind wir Sonderlinge, die nichts verstehen, als ihre Beine auf die Fische zu legen, automatische Knopfmaschinen für Hemden zu erfinden und Banknoten jeder Art zu ergattern.“

Ich konnte ihm ganz ehrlich die Versicherung geben, daß dem nicht so sei. Dieser Jonathan Forster, ein junger Maler von hervorragendem Talent, der nach Frankreich gekommen war, um sich in seiner Kunst zu vervollkommen, war der lebenswürdigste Mensch, der mir je begegnet ist. Gutmütig, gefällig, allen sympathisch, dabei zuverlässig und gediegen, hatte er keinen einzigen Feind; und wenn er mit seiner Behauptung über unsere Wertschätzung seiner Landsleute recht hatte, so war er der beste Beweis dafür, daß unsere Ansicht eine falsche war.

„Na, na,“ erwiderte er achselzuckend, „ich weiß doch, was man in euren Zeitungen berichtet: die Macht des Goldes schaffe eintägige Königreiche von Gold, von Kupfer, von Kakao oder Zucker; und auf unserem Kon-

tinente werde alles nur von geschäftlichem Wert aus taxiert, sogar die Freiheit unserer Mitbürger. Wenn das nun auch nicht alles aus der Luft gegriffen ist, wie ich zugebe, so darf man doch auch nicht vergessen, daß wir, wenn er sich auch manchmal etwas barock zeigt, doch entschieden einen praktischen Menschenverstand haben. Ich werde auch, wenn ihr erlaubt, eine Geschichte erzählen, die einem Freunde meines Vaters, einem gewissen James Gordon aus Philadelphia passierte und die ein schlagender Beweis meiner Behauptung ist.

Eines Abends, als sie die Schenke verließen, bekam dieser Gordon Streit mit einem Ephraim Massuchet, der in Chicago einen Großhandel mit Schweinefleisch betrieb. Beide Herren hatten dem Grog etwas stark zugeprochen und sich erst mit groben Worten und dann mit derben Kopfnüssen traktiert; zuletzt rollten sie sich balgend auf der Straße. Alles das wäre nicht von Bedeutung gewesen und hätte wohl keine weiteren Folgen gehabt, wenn es sich nicht vor einer zahlreichen Menge abgespielt hätte, die Maulaffen feil hielt und mit ihren Glöffen die Sache auf die Spitze trieb. Kurz, am anderen Morgen bat James Gordon zwei seiner Freunde, dem Gegner seine Forderung zu überbringen mit dem Bemerkten, daß er sich seinen Bedingungen rüchhaltlos unterwerfen würde. Wir Amerikaner lassen uns selten auf ein Duell ein, niemals, wie ihr, um das Lächeln einer Frau oder einer anderen Bagatelle, wegen der ihr euch den Arm rizen laßt. Unsere Duelle sind ernster Natur oder finden überhaupt nicht statt...“

„Ja, ja,“ unterbrach ich ihn ärgerlich über die Einbildung der Yankee, alles besser zu machen als alle

anderen Nationen, „ich kenne wohl eure Dynamitduelle, bei denen es sich darum handelt, wer von beiden zuerst in die Luft fliegt, oder die noch lebenswürdigere Methode, die Gegner mit einer Klapperschlange in einen dunklen Raum einzuschließen und abzuwarten, welchen von beiden sie mit ihrem Biß zuerst beehrt.“

„Da sieht man wieder eure lebhafteste Phantasie,“ erwiderte er lächelnd. „Ihr schöpft eure Kenntnis unserer Sitten und Gebräuche einzig und allein aus den Romanen von Jules Verne und seinesgleichen. Aber ganz so roh sind wir doch nicht, und ich habe auch nur betont, wollen, daß wir uns nie um nichtige Dinge schlagen. — Ephraim Massuchet empfing die Abgesandten von James Gordon in würdiger Haltung, aber als sie sich ihres Auftrages entledigt hatten, erwiderte er verbindlich:

„Sie verstehen, meine Herren, in einem Zusammentreffen, wo beide Gegner ihre Haut riskieren, ist es vor allen Dingen nötig, daß der Kampf zwischen ihnen ganz gleich sei.“

„Das ist selbstverständlich ganz unsere Ansicht.“ „Schön. In diesem Falle muß ich bemerken, daß Ihr Auftraggeber, wenn ich nicht irre, Junggeselle ist, während ich verheiratet bin. Das macht in unserer gesellschaftlichen Stellung einen großen Unterschied aus. Ich befinde mich ihm gegenüber in einem gewaltigen Nachteil, denn wenn ich falle, hinterlasse ich eine Witwe, während er, wenn ihm ein Unglück zustoßt, für niemand zu sorgen hat.“

(Schluß folgt.)

Unparteilichkeitsversicherungen einen einseitigen Druck auf die türkische Regierung dahin übe, sich den Wünschen Italiens zu fügen. Diverse Zeitungsredaktionen werden zu schlechtweg widersinnigen Ausfällen gegen Österreich-Ungarn und seine angeblich italophobe Presse mißbraucht. Eine Augenblicksstimmung scheint die italienischen Publizisten blind zu machen gegen die Gefahren, die sie durch ihre einseitigen und unberechtigten Erbitterungsausbrüche heraufbeschwören. Wenn diese Expectorationen meist in der Drohung gipfeln, eine Entfremdung zwischen der öffentlichen Meinung Italiens und Österreich-Ungarns wäre, wenn sie erst erfolgt sei, schwer wieder zu tilgen, so gilt das auch umgekehrt. Die allzu temperamentvollen Äußerungen einzelner hiesiger Blätter haben bereits dargetan, daß die italienische Zeitungspolitik nur Wasser auf die Mühlen unserer noch nicht sehr zahlreichen Bündnisgegner treibt.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, hat die Regierung nach der Rückkehr des Kriegsministers und des Marineministers von der Inspizierung der Dardanellen verschiedene Maßregeln zum Schutze der Meerengen gegen etwaige Angriffe verfügt. Eine große Anzahl von Waffen, schnellfeuernde Geschütze, Munition und Truppen sind nach den Dardanellen abgegangen. Es heißt ferner, daß man drei große alte Schiffe entsendet hat, um sie in den Meerengen versenken zu lassen.

Die in den Dardanellen liegende türkische Flotte wurde in der letzten Zeit durch die Indienststellung aller noch halbwegs verwendbaren Schiffe, Kreuzer und Boote mit letztem November auf einen Stand von vier Linienpanzerschiffen, zwei Panzerkreuzern, zwei Küstenpanzerschiffen, neun Zerstörern und elf Hochseetorpedobooten gebracht. Zur Verstärkung der Torpedoflotte wurde versucht, die seit mehreren Wochen bei Thornycroft in Southampton zur Übernahme bereit liegenden, für das Mittel- und Rote Meer, sowie den persischen Golf bestimmten Motor-Patrouillenboote nach den Dardanellen zu bringen. Es ist jedoch bloß gelungen, drei dahin zu überführen, die anderen drei wurden von der italienischen Flotte weggenommen, weshalb die weitere Ablieferung der im ganzen mit 22 Booten bemessenen Lieferungspartie eingestellt wurde. Diese leicht gehenden, zwölf Meilen laufenden stählernen Fahrzeuge sind schwach gepanzert und führen zwei 37-Millimeter-Schnellfeuerkanonen (Vickers-Maxim).

Der deutsche Ansiedlungskommissar a. D. Dr. Paul Mohrbach bemerkt in der „Neuen Freien Presse“, Persien könne, wenn es sich Rußland jetzt widersetzt, kaum noch etwas verlieren. Entweder scheut Rußland trotz allem doch vor dem letzten Schritt, der Besetzung Nordpersiens mit einer starken Truppenmacht zurück, weil das zum Engagement bedeutender Kräfte und Mittel auf schwer absehbare Zeit führen könnte — man vergleiche die Erfahrung der Italiener in Tripolis — oder es unternimmt die Okkupation, und dann gibt es eben zunächst Krieg und danach die Hoffnung auf fremde Intervention und sonstigen diplomatischen Druck auf Rußland. — Das „Fremdenblatt“ meint, die letzten Tage hätten das Jungpersien zu der Erkenntnis bringen müssen, daß es die Rechnung ohne den Wirt gemacht hat, als es auf britische Eifersucht gegen Ruß-

land rechnete. Persien wird abermals nachgeben müssen, und je mehr dieses Nachgeben verzögert wird, desto größere Einbuße an seinem Ansehen hat das persische Verfassungsregime zu befürchten.

Tagesneuigkeiten.

— (Schaum als Feuerlöschmittel.) Das Wasser ist in manchen Fällen gegen seinen alten Erbfeind, das Feuer, völlig machtlos. Das hat die Feuerwehr in manchen Fällen erkennen müssen, wo es sich um das Löschen von großen Petroleum- oder Benzinbränden handelt. Das Wasser, das schwerer ist als Petroleum oder Benzin, wirkt hierbei geradezu feuerverbreitend, indem es die leichten, brennenden Flüssigkeiten an Stellen trägt, die vom Feuer freigeblieben wären. Sand ist ein sehr schwerfälliges Feuerlöschmittel, und Kohlensäure ist nur in geschlossenen Räumen anwendbar. Ein Ingenieur teilt nun in der „Natur“ mit, daß man in Wilhelmsburg bei Harburg a. E. gegen Benzin- und Petroleumbrände ein neues Feuerlöschmittel, den Schaum, erprobt hat. Der Schaum wird künstlich hergestellt, indem eine mit schaumbildenden Stoffen versetzte Natronlösung mit Alaulösung zu gleichen Teilen zusammengebracht wird. Dabei entsteht ohne Rückstand ein gelblichweißer Schaum, der eine brennende Petroleum- oder Benzinfläche bedeckt und so die Luft davon absperren kann, so daß der Brand erlischt. Die Schaumbildung ist sehr ausgiebig, denn je ein Liter der beiden Flüssigkeiten ergeben zusammen 15 Liter Schaum. Jeder Liter Schaum wiegt dabei 140 Gramm. Bei den Versuchen mit diesem neuen Feuerlöschmittel wurde ein brennender Benzinfeller von 3,75 Quadratmeter Grundfläche und 0,5 Meter Tiefe durch 80 Liter Schaum in einer Minute und 18 Sekunden gelöscht, und ein brennender Behälter von 2 Meter Durchmesser und 2,6 Meter Höhe konnte in 13 Sekunden gelöscht werden. Für größere Benzinlager scheint dies Ergebnis von Wichtigkeit zu sein, da es sich besonders wertvoll ist, im Falle von Bränden Löschmittel bei der Hand zu haben.

— (Das Denkmal der „Grisette“.) Aus Paris wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: Die Seinestadt besitzt unter ihren unzähligen öffentlichen Denkmälern nun auch ein Denkmal der „Grisette“. Es steht draußen in der Arbeiterstadt Belleville, an der Ecke der Rue du Faubourg du Temple und des Boulevard Richard-Lenoir. Die Muse der Romantiker hat ihr Monument eher verdient als so manche unbekanntere Größe, die auf den Straßen von Paris verewigt wurde. In ihrer modernisierten Gestalt, der „midinette“, ist sie eine der Reize des Boulevards. Das luxuriöse Opernviertel ist gar nicht denkbar ohne die in der Mittagspause flanierenden Arbeiterinnen, die sich mit so viel Grazie zu kleiden verstehen — oft mit mehr — wie die vornehmen Damen, an deren kostbaren Roben sie bis in die späten Abendstunden sticheln und nähen. Freilich scheinen sich die midinettes herzlich wenig um ihre Verewigung in Marmor zu kümmern. Wie viele von ihnen wissen etwas davon? Das Denkmal ist zur Welt gekommen, ohne daß es gewünscht wurde. Einem braven Bildhauer, Decomps mit Namen, fiel es ein, die Grisette Alfred de Mussets in Stein zu hauen. Er schickte seine Schöpfung in den Salon. Dort wurde sie vom Staate angekauft und in die Kunstspeicher gestellt, wo so manchem angekauften Werke die Vergessenheit blüht. Ein eifriger Stadtrat, der sein Viertel verschönern und seine Wähler erfreuen wollte, reklamierte die „Grisette“, erhielt sie und ließ sie aufstellen. Hoffentlich nimmt die nächste Auflage von

Bäbelfers „Paris“ Notiz von diesem Denkmalzuwachs. Es werden sich dann wenigstens die Fremden dafür interessieren und die einzige Stadt der Welt bewundern, die ihren Arbeiterinnen die Huldigung einer Statue dargebracht hat.

— (Die abergläubischen Pariser.) Kein einziger Franzose zweifelt daran, daß sein Volk das aufgeklärteste der Welt ist. Dabei gibt es nur wenige Länder, in denen der Aberglaube noch so tiefe Wurzeln hat wie gerade in Frankreich. In einer einzigen Nummer einer Pariser Zeitung, deren Leser nicht etwa den niederen Ständen, sondern durchwegs den gebildeten Kreisen angehören, sind nicht weniger als 31 Angebote von Wahrsagern und Wahrsagerinnen enthalten. Da liest man zum Beispiel: „Andrea, die wahre Seherin, die berühmteste aller Kartenlegerinnen und wunderbare Sonnambule, stellt die Zukunft durch Horoskop fest. Ist wegen ihrer großen Sehkraft mit dem Diplom der geheimen Wissenschaften ausgezeichnet. Beweise stehen zur Verfügung. Kein Betrug und kein Schwindel! Allgemein bekannt wegen ihrer Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit. Man bezahlt erst, nachdem die Prophezeiung eingetroffen ist. Preis: 3, 5 und 10 Franken. Täglich, auch an Sonn- und Festtagen zu sprechen.“ Ein anderes Inserat ist kürzer und noch verlockender: „Madame Germaine Bonheur, die wahre Seherin und Kartenlegerin, hält für jedermann den Schlüssel des Glücks bereit.“ Auch die Sterndeuterei hat offenbar in Paris noch zahlreiche Anhänger, wie folgende Ankündigung beweist: „Enthüllung der Zukunft aus den Sternen durch den berühmtesten Astrologen unserer Zeit, Voraussage des ganzen Lebens. Vollständiges, ausführliches Horoskop.“ Dann folgt ein Satz, dessen Sinn sich dem schlichten Verstand des nicht in die Geheimnisse dieser Künste Eingeweihten entzieht: „Vom Stern bis zum Tage, Blume, Stein, Farbe, Wohlgerüche.“ Ganz verständlich klingen dagegen die Schlussworte: „Für Franken 1,50 kann man fünf Fragen stellen.“ Diese beneidenswerten Helfer der Menschheit beschränken sich indessen nicht darauf, den Schleiern, in den die Vorjahre unser Schicksal gehüllt hält, zu zerreißen, sie sind auch erbötig, jedem, der sich an sie wendet, Rat in den Räten dieses Daseins zu erteilen. So „Mademoiselle Olga“, die sich folgendermaßen empfiehlt: „Sehr leistungsfähige Sonnambule, magnetische Seherin, großartiges Medium. Erteilt Ratsschläge, nimmt Nachforschungen vor, trifft immer das Richtige.“ Man braucht sich indessen nicht einmal zu diesen Herrschaften hinzubemühen. Sie verfahren nach dem bewährten Rezept: „Auswärtige auch brieflich.“ „Madame Maloda“ zum Beispiel kündigt an, daß sie für 75 Centimes in Briefmarken jedem Einsender sein ganzes Leben vorauszusagen und ihm außerdem ein sicheres Mittel, in allen Dingen Erfolg zu haben, anzugeben imstande ist. Bequemer kann man es den Leuten doch wirklich nicht machen!

— (Herrenragen mit schwarzem Rand.) Die Bestrebungen, die Eintönigkeit der Herrenmoden durch neue „Schöpfungen“ der Modeschöpfer zu durchbrechen, haben diesmal in Paris einen kleinen Erfolg zu verzeichnen, der auch von London, der höchsten Instanz in Sachen der Herrenmode, bestätigt worden ist. Es handelt sich um einen neuen Stehummlegekragen, der in der Form zwar nichts Außergewöhnliches aufweist, dafür aber ist das weiß? Linnen am Rande mit einem etwa einen halben Zentimeter breiten schwarzen Streifen besetzt. Dieser schwarzgerandete Kragen wurde auch kürzlich in London in einem Theater von Sir George Alexander getragen und fand vielen Beifall. Zu dem Kragen gehört ein schwarz- und weißgestreiftes Hemd.

Ein neuer Tag.

Von Anna Waslenberg.

Aus dem Schwedischen übersetzt von Francis Maro.

(25. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und er stand so bleich da, als ob dieses Gefühl wieder zum Leben erwachte, so wie er es nannte. „Wobor?“

„Wenn du gewußt hättest, daß er gefunden werden kann, dann wärest du vielleicht heute abends abgereist. Und ich wollte nicht, daß wir so scheiden sollten.“

„Du glaubtest ja sogar, daß ich dennoch reisen könnte, obgleich ich nicht wußte, ob er totkrank ist oder nicht. Du glaubtest es eben, wie du unten auf der Straße gingst.“

„Ja, Lili, vielleicht habe ich es geglaubt“, sagte er, indem er sich über die Stirn fuhr, wie um diese qualvolle Erinnerung zu verschrecken. „Aber wir sind wohl in diesen letzten Tagen nicht recht bei uns gewesen, weder du, noch ich, Lili. Wir konnten vielleicht Dinge denken und tun, deren wir bei voller Besinnung nicht fähig wären.“

Er hielt inne, als erwartete er, daß sie etwas sage, aber als sie es nicht tat, fuhr er fort: „Jetzt habe ich jedoch eingesehen, daß ich nicht das Recht habe, dir noch länger etwas zu verbergen. Du brauchst wegen Eskil nicht besorgt zu sein. Du kannst reisen, wenn du willst und wann du willst.“

Aber sie schwieg noch immer.

„Denn du hast ja wohl versprochen, zu reisen?“ fragte er.

„Ja.“

Es kam klar und deutlich und zugleich schlug sie den Blick zu ihm auf, um eine grausame Freude zu

genießen. Mochte er immerhin glauben, daß sie Larnier liebte und daß zwischen ihnen schon alles vereinbart war. Sein Gesicht zuckte auch vor Schmerz und dem Versuch, ihn zu beherrschen.

„Ich wußte es“, sagte er.

Aber mit einem raschen Umschwung in ihren Gefühlen wurde sie ganz erregt darüber, daß er es als etwas ganz Natürliches hinnahm, was er schon gewußt hatte und was ihm jetzt nur bestätigt wurde. „Ich wollte reisen, um Eskil kurieren zu lassen. Die französischen Ärzte sollen ja wahre Wunderwerke vollbringen“, sagte sie.

„Und was dachtest du für den Fall zu tun, der jetzt eingetreten ist, daß nämlich eine solche Hilfe nicht notwendig ist?“

„Sie ist notwendig!“ rief sie mit jener Ungebärdigkeit, die immer über sie kam, wenn sie fühlte, daß sie eine schwache Sache verteidigte. „Hier gehen ja die Ärzte schon seit einer Ewigkeit herum und können ihn nicht gesund machen. Ich glaube nicht an sie. Ich muß ihn mitnehmen. Ich kann selbst meinen und seinen Unterhalt verdienen. Monsieur Larnier will mir Arbeit geben.“

„Ja so“, sagte Jakob. „So sollte es also zugehen?“

Lili sah ihn an, aber konnte seinem ruhigen, tiefen Blick nicht standhalten. Ganz plötzlich hatte sie erkannt, daß das, was sie zu tun beabsichtigt hatte, kaum schön, ja nicht einmal ganz ehrlich genannt werden konnte. Mit einer Begründung, die nur einen Teil der wirklichen Wahrheit enthielt, hatte sie ihr Heim verlassen und sich ihres Kindes versichern wollen, das doch nicht allein ihr gehörte. Eine Weile standen sie schweigend vor dem Bett und lauschten den gleichmäßigen Atemzügen des Knaben, der ruhig lächelnd süß schlummerte,

während die Stürme des Lebens über seinem Haupte tosten.

„Daß uns ehrlich gegeneinander sein, Lili“, sagte Jakob. „Du wolltest nicht nur Eskils wegen weg, du wolltest von mir fort.“

Sie beugte sich tiefer über das Bett des Knaben, und er nahm ihr Schweigen für ein Eingeständnis. Es konnte ja auch nicht anders sein. „Und so überraschend kommt es ja nicht“, fügte er hinzu, als sie nichts erwiderte. „Ich bin schon lange umhergegangen und habe es erwartet. Ich habe dich zweimal gebeten, bevor du meine Frau werden wolltest, und man soll vielleicht nicht öfter als einmal darum bitten. Von jemandem, der überredet wird, kann man ja keine starken Gefühle verlangen. Und dann merkte ich ja immer deutlicher, wie anders du bist als ich, wie viel du verstehst, was ich nicht verstehe, und wie viel du siehst und fühlst, was ich nicht sehe und fühle. Ich hatte die Empfindung, daß ich etwas so Leichtes, Feines und Gebrechliches in meine Hände bekommen hatte, daß ich gar nicht recht wußte, wie ich es anstellen sollte, um nichts verkehrt zu machen. Und so ging ich herum und ängstigte mich und fühlte mich immer als ein furchtbarer armer Teufel.“

„Konntest du deshalb nie mit mir sprechen?“ fragte sie.

„Ja, das mag wohl sein“, sagte Jakob sanftmütig. „Und dann bin ich ja so ungeschickt und dumm, wenn es sich um Dinge handelt, die ich nicht recht verstehe. Ich habe solches Pech und schieße immer einen Boß und benehme mich ungeschickt. Darum denke ich, besser schweigen, als schlecht reden. Aber freilich begreife ich, daß das auch nicht gut tut. Und jetzt, seit Mama gekommen ist . . .“

(Fortsetzung folgt.)

— (Ein böses Versehen.) In Paris ist kürzlich eine Operation ausgeführt worden, die nicht nur bei dem davon betroffenen Patienten, sondern bei jedem mitführenden Menschen schmerzliche Verwunderung hervorgerufen geeignet ist. Ein Hafenaufseher kommt ins Spital, weil ihn der rechte Arm schmerzt. Mit Hilfe von Röntgenstrahlen wird festgestellt, daß im Ellbogengelenk ein bösartige Geschwulst sitzt und sofortige Amputation des Armes notwendig ist. Die Operation wird vorgenommen. Man wird verstehen, daß der Patient, als er aus der Narkose erwachte, einigermaßen erschrocken war, als er seinen linken Arm vermißte. Da die Geschwulst am rechten Arm durch die Amputation des linken Armes in keiner Weise günstig beeinflusst worden ist, konnte der etwas verlegen dreinschauende Operateur keinen besseren Vorschlag machen, als auch den zweiten Arm folgen zu lassen. Das geschah denn auch. Da der Arzt — Dr. Chisolian vom Pariser Hospital Lariboisier — seinem Patienten auf einige nicht ganz unberechtigete Vorstellungen nichts zu bieten wußte als Grobheiten, kam es zur Klage, und nun werden die Gerichte entscheiden, welches Honorar der Herr Doktor für seine doppelten Bemühungen fordern darf.

— (Der verliebte Flötenspieler.) Auf einfache Art wurde Frau Kelly Martyl, die in der Pariser Komischen Oper die Titelrolle in „Manon“ spielt, einen lästigen Liebhaber los. Ein Flötist des Orchesters hatte sich in die schöne, verheiratete Künstlerin verliebt und jandte ihr täglich glühende Liebesbriefe. Eine Aufforderung des Gatten, diese Liebesbriefschreiberen einzustellen, hatte keine Wirkung. Kurz entschlossen, klebte Frau Martyl die dichterischen Erzeugnisse des verliebten Flötenspielers an die Dienstatel in der Oper, worauf sie sofort Ruhe hatte.

Pokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Entwicklung des deutschen Bühnenwesens in Laibach.

Kulturbilder von **B. v. Radics.**

(Fortsetzung.)

(Alle Rechte vorbehalten.)

Neuen Aufschwung brachte die Spielzeit 1836/37 unter der Direktion Ferdinand Junf, der bis 1839 hier blieb; neue Kostüme wurden angeschafft, neue Dekorationen (Skulissen) von den ausgezeichneten Malern Franz Kurz von Goldenstein und Matthäus Langus gemalt. An Stelle der Demoißelle Hanal wurde die k. k. Hofopernsängerin Marie Ghnes engagiert, die rasch die Gunst der Laibacher erwarb und in die vornehmsten Familien Einladungen erhielt. Außer den bekanntesten Opern „Norma“, „Nachtwandlerin“, „Montecchi und Capuletti“ wurden neue einstudiert, so Meyerbeers „Robert der Teufel“ und Aubers „Fra Diavolo“. Die Einnahmen des Theaters stiegen, so daß am 15. November 1836 die Oper „Robert der Teufel“ unter Leitung des Kapellmeisters Teller und des Orchesterdirektors B. Till eine Bruttoeinnahme von 120 fl. K. M. einbrachte. An Opernabenden war der Preis eines Sperr- und Parterresitzes mit 20 Kreuzern, an Schauspielabenden der eines Sperrses mit 10 Kreuzern, des Parterres und der Logen mit ebenfalls 20 Kreuzern und eines Galerieplatzes mit 7 Kreuzern festgesetzt. Bei Benefizien der einzelnen Sängerinnen überzahlte das Publikum die Billettpreise.

Wahre Triumphe feierte die Ghnes bei ihrem Benefiz der „Nachtwandlerin“ am 20. Dezember 1836. Der Sängerin, die nicht allein mit dem Wohlklang ihrer herrlichen Stimme, sondern auch mit dem Liebreiz ihrer Erscheinung sich die Herzen der Laibacher erobert hatte, wurden neben 260 fl. mehrere Etnis mit Ringen, Ohrgehängen, Busennadeln, Armreifen und goldenen Ketten als Geschenk verehrt. Der auf dem Kastell inhaftierte Markgraf Pallavicini, dem am 10. November 1836 der Besuch der Oper „Robert der Teufel“ erlaubt wurde, war über das Spiel der Demoißelle so begeistert, daß er ihr Ohrgehänge mit Brillanten schenkte. Als sie am 13. September 1837 in der „Norma“ auftrat, drängten die Leute schon um 4 Uhr ins Theater.¹⁰⁸

Auch in dieser Oper war die geseierte Sängerin, die, nebenbei bemerkt, von der Laibacher Philharmonischen Gesellschaft zum Ehrenmitglied ernannt worden war, wieder ausgezeichnet durch Präzision und seelenvollen Vortrag ihrer Partie und „entzückte namentlich durch die seltene Kunstfertigkeit, die feinen Koloraturen in geeignete Stellen zu verweben“. Das heimatische schöngeistige Blatt „Carniola“¹⁰⁹ rühmt es der deutschen Operngesellschaft der Saison 1837/1838 nach, daß sie wohl nicht leicht in einer Provinzialhauptstadt ihresgleichen fände, ja mit dem Sängersonale mancher Hauptstadt rivalisieren könnte!

Die Spielzeit 1838/1839 brachte zunächst Deinhardsteins „Hans Sachs“ — Gefrig in der Titelrolle ausgezeichnet, darauf folgten Stücke von Römer „Die Gönnerschaften“ — welches charmante Intrigenpiel 1837 im Hofburgtheater in Wien mit glänzendem Erfolge gegeben worden — von der Herzogin Amalia von Sachsen angenehmes Konversationsstück: „Der Zögling“,

das auch hier, wie überall seinen Wert bewährte — Halm „Camoens“, Töpfers „Der Straßenjunge von Paris“ nach dem Französischen, Bauernfelds Lustspiel „Zauberdrache“, Castellis „Folgen einer Mißheirat“ usw. Zu Devrients „Die Gunst des Augenblicks“ bemerkt der damalige Lokalkritiker, daß dieses Lustspiel nur durch vortreffliche Auffassung in der Darstellung gelingen könnte. Am 18. Mai 1839 hörte das Publikum im landschaftlichen Theater den ersten Tenor der italienischen Oper in London L. Pantaleoni.¹¹⁰

In der Spielzeit 1839/1840 fanden die Gastvorstellungen der Madame Frisch in den Opern „Norma“, „Sonambula“ und „Die Puritaner“ statt. Als Kritiker für die Oper erscheint Fr. Kaus. In der Spielzeit 1840/1841, in welcher auch die Oper besonders gepflegt wurde, hörte man u. a. Halevys „Jüdin“, Mercadantes „Das Gelübde“, die „Norma“ und die „Nachtwandlerin“; der Opernkapellmeister Raphael gab zu seinem Benefiz den „Barbier von Sevilla“, zu welchem Abende Leopold Ledenic eigens eine empfehlende Anzeige schrieb.¹¹¹

Im Jahre 1842 am 24. September erschien Seine k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Vater Seiner Majestät Kaiser Franz Josef I., Herr Erzherzog Franz Karl, zur Einweihung der seinen Namen tragenden steinernen Brücke, die aus dem Herzen der Stadt von der früheren Spital-, heutigen Stritargasse, zum Marienplaz führte und wurde von der getreuen Bevölkerung jubelnd begrüßt. Am Abende beehrte Seine k. und k. Hoheit auch das landschaftliche Theater mit seinem Besuche und wohnte der Vorführung von drei Einaktern, darunter „Zwei Jahre nach der Hochzeit“, bei. Theaterdirektor war zur Zeit Gustav Ebell und Thomé führte auch diesmal die Regie. In diese Spielzeit fiel aber anlässlich der wiederholten Aufführung von Halm (Baron Münch-Bellinghausen) „Sohn der Wildnis“ (15. und 23. Oktober) ein Konflikt zwischen dem Autor und der Laibacher Theaterdirektion. Unterm 12. Dezember 1842 hatte nämlich Eligius Baron Münch-Bellinghausen bei dem Laibacher Gubernium die Beschwerde eingebracht, daß die Theaterdirektoren in Laibach (und Klagenfurt) ohne seine Zustimmung sein noch nicht in Druck erschienenes Drama „Der Sohn der Wildnis“ ausgeführt haben, und bat zugleich mit Berufung auf das Hofkanzleibekret vom 15. Mai 1841, Z. 14.977, um Beschlagnahme der Einnahmen der unbefugten Aufführungen des fraglichen Stückes sowie um die Weisung, ob er die im 3. Absätze jener Hofkanzlei-Berordnung den Autoren zugestandenen Entschädigungsansprüche vor der politischen Obrigkeit oder dem Zivilgerichte geltend zu machen habe.

Der Referent in Theaterangelegenheiten im Gubernium, Subernialrat Ritter von Kreuzberg, machte in seinem Amtsvortrage am 24. Dezember die Ansicht geltend, daß das literarische Eigentum nur privatrechtlicher Natur sei und daher nicht im politischen, sondern nur im Rechtswege geschützt werden könne. Die um ihre Ansicht befragte k. k. Finanzprokuratur (Finanzprokurator Dr. Debelak) hatte sich dahin ausgesprochen, daß in dem gegenwärtigen Falle statt der nicht mehr möglichen Beschlagnahme der Theaterereinnahmen die nachträgliche Herausgabe dieser Einnahmen als Folge eines vermeintlich erfolgten politischen Vergehens durch die politischen Behörden zu veranlassen wäre.

Eine unterm 26. Dezember stattgehabte, inzwischen durch ein Versehen angekündigte Aufführung gestattete der Gouverneur Baron Weingarten jedoch nur unter der Bedingung der Beschlagnahme des Eintrittsgeldes.

Tagsdarauf meldete nun der Polizeichef Uhrer der Landesstelle, daß der reine Ertrag der gestern im hiesigen Theater gegebenen Vorstellung „Der Sohn der Wildnis“ im Betrage von 119 fl. 54 fr. „zur weiteren hohen Verfügung in meinen Händen sich befinde“, Laibach, 27. Dezember 1842.

Diese Anzeige brachte Referent Ritter von Kreuzberg in der Sitzung vom 10. Jänner 1843 zur Kenntnis — zur Wissenschaft ad acta. Baron Münch-Bellinghausen wurde von dem Resultate der Subernialszigung vom 24. Dezember durch die Kunst(Musik)handlung Ghöppl in Wien in Kenntnis gesetzt.¹¹²

(Fortsetzung folgt.)

— (Von der Forst- und Domänenverwaltung.) Seine Excellenz der Ackerbauminister hat den Forst- und Domänenverwalter Wilhelm Pohl in Jdria zum Forstmeister ernannt.

— (Die Hochzeit Ceschi-Windisch-Gräß.) Aus Haasberg wird dem „Fremdenblatt“ geschrieben: Am 30. November fand hier die Trauung der Prinzessin Louise zu Windisch-Gräß, Tochter des Fürstenpaares Hugo zu Windisch-Gräß, mit dem Grafen Johann Ceschi statt. Schon Tags vorher hatten sich die Familienmitglieder im Schlosse Haasberg eingefunden. Der

Schloßplatz war durch die Bürgerschaft von Ober- und Unter-Planina festlich dekoriert und abends fanden in der Schloßhalle Vorträge des Gesangvereines von Planina statt, worauf im Park ein Feuerwerk abgebrannt wurde. Die Trauung vollzog in der Schloßkapelle mit großer Assistenz der Fürstbischof von Marburg Rapotnit, welcher eine ergreifende Ansprache an das Brautpaar hielt und sodann eine heilige Messe las. Als Trauzengen fungierten für die Braut Fürst Alfred Windisch-Gräß und Fürst Franz Auersperg, für den Bräutigam Graf Anton Ceschi und in Vertretung des am Erscheinen verhinderten Fürsten Großmeisters des souveränen Malteserritterordens Fra Galeazzo Thun-Hohenstein dessen Neffe Graf Guido Thun. Kranzjungfern waren die vier Schwestern der Braut, die Prinzessinnen Jsenbeth, Olga, Wilhelmine und Gabriele, und die zwei Nichten des Bräutigams, die Komtessen Leopoldine und Hilba Attems, Kranzherren waren die Brüder der Braut, die Prinzen Hugo, Alfred, Eduard und Franz, dann Graf Toni Ceschi und Graf Emmerich Thun. Die Schleppe der Braut trugen Graf Wolfgang Ceschi und Komtesse Josa Attems. Anwesend waren: Fürstin Windisch-Gräß-Radzwill, Borwin Herzog von Mecklenburg, Fürst und Fürstin Alfred Windisch-Gräß mit Tochter, Prinzessin Agnes, die Fürsten Hugo und Robert Windisch-Gräß, Fürst Franz Auersperg mit den Prinzen Vinzenz und Ferdinand, Fürst und Fürstin Karl Windisch-Gräß, Fürst und Fürstin Otto Windisch-Gräß, Obersthofmeister Graf Franz Ceschi, Graf und Gräfin Anton Ceschi, Graf und Gräfin Heinrich Attems, Graf Filippo Confolati, die Grafen Guido, Emmerich und Ernst Thun, Pfarrer Nihar von Planina, Wirtschaftsrat Smetana usw. Nach der Trauung vereinigte ein Dejeuner die Hochzeitsgesellschaft, worauf das junge Paar die Hochzeitsreise im Automobil antrat.

— (Leichenbegängnis.) Gestern nachmittags um 3 Uhr wurde unter überaus großer Beteiligung aller Bevölkerungsschichten aus Stadt und Land, Vertreter verschiedener Behörden, zahlreicher Geistlicher und Vereine die irdische Hülle des am Samstag verstorbenen Herrn Stadtpfarrers Pavlic zu Grabe geleitet. Nach der durch den hochwürdigsten Herrn Fürstbischof Dr. Jeglic vorgenommenen Einsegnung der Leiche bewegte sich der schier endlose Zug über die Petersbrücke durch die Poljanastraße, über die Jubiläumsbrücke, durch die Kesselfstraße und John durch die Komenskygasse und Martinsstraße nach dem Friedhofe zum hl. Kreuze. An der Leichenfeier nahm auch die Musikkapelle des Landwehrintanterieregiments teil, die weihvolle Trauerweisen zum Vortrage brachte.

— (Eine außerordentliche Generalversammlung des „Musicalvereines für Krain“) findet Mittwoch, den 20. d. M., im Vortragssaale des Landesmuseums (Erdgeschloß) um 6 Uhr abends statt. Tagesordnung: Änderung der Vereinsstatuten.

— (Vortrag des Herrn Direktors Peruz über Südamerika.) Wie schon mitgeteilt, wird Herr Direktor Peruz morgen nachmittags um halb 5 Uhr im großen Saale des „Restni dom“ einen Vortrag über die wirtschaftliche Lage in den südamerikanischen Staaten, insbesondere in Brasilien, Chile und Arguway, halten. Vor dem Vortrage wird Herr Direktor Peruz Interessenten zur Erteilung von geschäftlichen Informationen zur Verfügung stehen. — Herr Direktor Peruz ist ein ausgezeichnete Kenner der wirtschaftlichen Verhältnisse in Südamerika und ein gewandter Redner. Es ist zu wünschen, daß die industriellen und kaufmännischen Interessenten am Vortrage recht zahlreich teilnehmen. Da jedoch der Vortragsgegenstand auch allgemein nicht uninteressant ist, ist die Teilnahme auch nichtgeschäftlichen Kreisen zu empfehlen. Der Eintritt zum Vortrage ist frei.

— (Das kleine Ziegelformat.) In Wien fand vorgestern eine vom Osterreichischen Tonindustrievereine gemeinsam mit dem Vereine zur Hebung der keramischen Industrie in Prag und dem Verbands der keramischen Industrie in Krakauf veranstaltete Enquete über die Einführung des kleinen Ziegelformates statt. Die Experten einigten sich auf eine Resolution, welche sich für die Notwendigkeit der Einführung eines neuen Ziegelformates 250x120x65 an Stelle des üblichen (290x140x65) ausspricht und betont, daß diese Reform bei der Beschlussfassung über die Baugesetzvorlagen bei staatlichen Neubauten zum Durchbruche kommen möge.

— (Nikolo-Abend.) Der Musikverein „Ljubljana“ veranstaltete gestern im großen Saale des Hotels „Union“ die traditionelle Nikolo-Feier, zu der sich große und kleine Besucher in stattlicher Anzahl einfanden und namentlich die Galerie dicht besetzt hielten. Vom Podium führte eine Stufenleiter direkt in den Himmel; knapp unter ihr hatte der hl. Nikolo seinen Thronessel stehen, während zur rechten Hand das Höllentor geöffnet stand, um unter Flammenblitzen die unterirdischen Unholde auszuspeien. Vor dem Erscheinen des von den Kleinen mit Sehnsucht, aber auch mit Angst erwarteten Nikolo wandte sich Herr Professor Dr. Jerse in einer dem kindlichen Auffassungsvermögen angepaßten Rede an die Kleinen, um ihnen die Reinheit des Kinderherzens als das schönste Erdengut darzustellen und sie auf das Kommen des Heiligen vorzubereiten, dessen liebreiches Wesen er besprach. Dann trug eine Kinderschar einige artige Verse vor, worauf endlich unter großer Spannung der hl. Nikolo mit seinem glänzenden Gefolge erschien und sich mit der einem Heiligen von solchem Range zustehenden Majestät auf seinem Thronessel niederließ, um unter einem Strahlenkranze von farbigen Lichtern eine wohlgeordnete

¹¹⁰ Laibacher Zeitung.

¹¹¹ Carniola, 1841, Nr. 5.

¹¹² Ältere Registratur der k. k. Landesregierung für Krain, 1842, Fasc. II, Nr. 851.

¹⁰⁸ Ebenba, S. 152.

¹⁰⁹ I., S. 4.

Ansprache zu halten. Schließlich verfügte er sich samt seinem Gefolge in den Saal, überall Gaben spendend und dadurch Freude verbreitend. Da klangen niedliche Gebetelein an sein Ohr, so daß er unbedingt zufrieden sein konnte. Aber auch die Kleinen konnten mit ihm zufrieden sein, denn sein dienstbares Gefolge schleppte umangeseht große Körbe mit Lederbissen herbei. Unter dessen trieben die höllischen Geister auf der Bühne ihr Spiel, tanzten nach den Klängen einer Harmonika genau so wie irdische Männlein und Weiblein, produzierten sich in Turnübungen, holten auch hie und da einen Taugenichts zu sich, um ihn der verdienten Strafe zuzuführen, zeigten sich aber im übrigen als wohlherzogene, von der Kultur glatt beleckte Söhne der Hölle, denen das vor Jahren übliche Kettengerassel in unserer modernen Zeit nicht mehr zu behagen schien. Es ging auch ohne dieses und auch ohne derben Hofuspokus, den die nervösen Menschenfunder nun einmal entraten können. Die himmlische und die höllische Herrlichkeit nahm etwa eine Stunde in Anspruch; sohin erfolgte noch die Beteiligung der Kleinen und der großen Mikologinsflinge mit einer großmächtigen Anzahl von Paketen des verschiedensten Inhaltes, worauf man sich nach Hause begab, mit sich selber, mit dem hl. Mikolo und mit den Veranstalter all der Herrlichkeiten höchlich zufrieden.

— (Der Turnverein „Sokol“ in Unter-Siska) veranstaltete gestern abends einen gelungenen Mikoloabend. Schon vor der angeetzten Stunde versammelte sich massenhaft Klein und Groß im Salon „Pri Kanteru“ und als der Mikolo mit seinem Gefolge auf dem Podium erschien, war der Saal — der größte in Unter-Siska — gesteckt voll. Nachdem ein Orchester, überwiegend aus Mitgliedern des Turnvereines bestehend, einige Pöden zum Vortrage gebracht, hielt der Mikolo eine Ansprache und begann sohin mit der Verteilung der reichlich aufgestapelten Geschenke. Die Augen der Kleinen flammten förmlich auf, als sie die „himmlische“ Allegorie vor sich sahen, aber auch die Großen gaben sich dem Effekt, der speziell in den schönen Kostümen hervortrat, willig hin. Selbstverständlich vergaß der Mikolo nicht, auch solche Kleine zu beteiilen, die er für spezielle Geschenke nicht vorgemerkt hatte. Die unter seinem Kommando stehenden Krampusse traten einigemale in Aktion, und diejenigen, die die Sache nur für einen Spaß hielten, mußten in die „Hölle“ wandern. Eine freie Unterhaltung, bei der das Orchester lustig aufspielte, hielt viele Besucher noch lange in fröhlicher Laune beisammen.

— (Mikolofeier im Kasino.) Für die heute abends in den oberen Räumen des Kasino stattfindende Mikolofeier, die um 6 Uhr beginnt, gibt sich großes Interesse kund. Für Überraschungen ist in reichem Maße für die Kinder gesorgt. Namentlich werden die wunderbaren Puppen, darunter wahre Kunstwerke feinen Geschmacks, allgemeines Staunen wecken. Der Reinertrag ist zur Unterstützung armer Schüler bestimmt.

— (Gemeindevahlen.) Bei der am 11. November vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Rudnik wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Karl Lenče in Laverca, zu Gemeinderäten Anton Martinc in Sela, Andreas Babšek in Babna gorica, Josef Rotar in Rudnik, Michael Narobe in Daljna vas und Franz Mlakar in Srednja vas. — Bei der am 19. November vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Mitterdorf in der Wochein wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Johann Korosec in Kerschdorf, zu Gemeinderäten die Besitzer Jakob Smukavec in Kerschdorf, Johann Zvan in Mitterdorf, Josef Preželj in Mitterdorf, Martin Cesar in Jerela, Johann Stare in Kerschdorf, Franz Zupan in Koprivnik, Josef Zvar in Studor und Martin Logar in Althammer.

— (Selbstmord.) Der 29 Jahre alte Fleischer Franz Prištavec aus Karnervellach kam am Sonntag vormittags ins Gasthaus des Johann Markelj in Otoče, Bezirk Radmannsdorf, wo er etwas Brantwein trank. Als er sich nach einiger Zeit allein im Gastzimmer befand, jagte er sich aus unbekannter Ursache eine Revolverkugel in den Mund und blieb mit zerschmettertem Kopfe auf der Stelle tot liegen. Die Leiche wurde in die Totenkammer nach Dobrava überführt.

— (Aufgefundene Leiche.) Gestern nachmittags fand der Anstreicher Johann Santar am linken Ufer des Laibachflusses nächst der Jubiläumsbrücke eine männliche Leiche, die über erfolgte Anzeige durch städtische Arbeiter aus dem Wasser gezogen wurde. Die an Ort und Stelle erschienene polizeiliche Kommission erkannte im Toten den 1871 in Treppo Carnica, Bezirk Udine, geborenen Schleifer Johann Kraigher, wohnhaft am Burgdamm, der schon seit dem 26. November vermisst worden war. Der Verstorbene war sehr dem Brantweintrunke ergeben und äußerte sich wiederholt, er werde ins Wasser gehen. Da an der Leiche Spuren einer gewalttätigen Handlung nicht bemerkbar waren, ein Unfall aber ausgeschlossen erscheint, so dürfte Kraigher freiwillig in den Tod gegangen sein.

— (Maubattentat eines entsprungenen Sträflings.) Am 1. d. M. vormittags wurde die 69jährige Besitzerin Maria Gerlic aus Mich auf der Bezirksstraße zwischen Egg und St. Beit von einem Manne räuberisch überfallen und zu Boden geworfen. Der Fremde raubte ihr dann aus einer Brieftasche einen Geldbetrag von 204 K. Tatverdächtig erscheint der unlängst aus dem Gefangenhause des hiesigen Landesgerichtes entsprungene, 1884 in Količeno geborene und nach Podrečje, Bezirk Stein, zuständige Tagelöhner Franz Judež, der schon wiederholt, darunter einmal wegen öffentlicher Gewalttätigkeit, abgestraft wurde.

— (Aus Scherz wird Ernst.) Der ledige Schneider Matthias Treven und der Knecht Johann Brenčič aus Gorenj, Bezirk Voitsch, zechten diesertage in einem dortigen Gasthause. Als beide schon ziemlich guter Laune waren, wollten sie sich auf die Probe stellen, wer stärker sei. Sie begaben sich zu diesem Zwecke auf die Straße vor's Gasthaus und begannen zu ringen. Aus diesem Spasse wurde aber bald Ernst und es entstand zwischen beiden eine regelrechte Rauferei, wobei Treven derart zu Boden geworfen wurde, daß er sich das linke Bein brach und nach Hause gebracht werden mußte.

— (Mit einer Siphonflasche verlegt.) Zu dieser gestern gebrachten Notiz wird uns mitgeteilt, daß der Zugsführer Matthias Kreže durch den wuchtigen Wurf mit der Siphonflasche einen Bruch der Schädelbasis erlitt und lebensgefährlich verlegt ist. Als die fünf betrunkenen Arbeiter ins genannte Gasthaus kamen, rempelten sie sofort die Soldaten an, die zusammen an einem Tische saßen und sangen. Der Zugsführer stand auf und stellte die Arbeiter zur Rede. Nun entstand ein Wortwechsel, in dessen Verlaufe ein Arbeiter dem Zugsführer eine Ohrfeige versetzte, worauf ihm ein zweiter Arbeiter, der 26jährige, nach Kroatien zuständige Bauarbeiter Stephan Jenčič, die Siphonflasche an den Kopf warf. Der Zugsführer stürzte sofort zusammen und fiel in tiefe Ohnmacht. Die Soldaten trugen den Unteroffizier in die Peterstafelne, von wo aus er ins Garnisonsspital gebracht wurde. Die Polizei lieferte den Täter dem Landesgerichte ein.

— (Von der Straße.) Bei der Eisenbahnüberführung auf der Wiener Straße brach vorgestern ein Fuhrmann mit seinem Wagen den Bahnschranken. Schuldtragend soll der Bahnwächter sein, der den Bahnschranken zu früh herabgelassen hatte. — Nachmittags wurde ein auf dem Wege ins Krankenhaus begriffener 63jähriger Tagelöhner auf der Wiener Straße plötzlich von Unwohlsein befallen und mußte mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus überführt werden. — Gestern nachmittags schnalzte auf der Bleiweißstraße ein Spediteurneucht mit seiner Peitsche so sehr, daß einige vorübergeführte Pferde scheuten. Ein Sicherheitswachmann legitiimierte den boshaften Burschen. In der Dalmatingasse wurde eine Dame aus einem Fenster mit Wasser begossen. Am Rain und auf der Bleiweißstraße wurden mehrere Radfahrer beanständet, weil sie auf Gehwegen dahinfuhren. Nachts wurde ein Bursche beanständet, der am Petersdamme mit einer Knallpistole schoß. Der Bursche, in dessen Gesellschaft sich auch seine Mutter befand, wurde dem Amte vorgeführt.

— (Ein jugendlicher Ausreißer.) Ein 15jähriger Spenglerlehrling aus Kozarje entwich vor einem Monate seinem Lehrherrn in Waitsch und trieb sich seit dieser Zeit in der Stadt herum. Der Ausreißer, dessen Eltern in Kozarje wohnen, stahl ein Arbeitsbuch, in dessen Blättern zwei Verfassungsheine verwahrt waren. Dienstag vormittags wurde er durch einen Sicherheitswachmann auf der Wiener Straße angehalten und verhaftet.

— (Ein Europamüder.) Montag abends verhaftete ein Sicherheitswachmann auf dem Südbahnhofe den 21jährigen Tagelöhner Johann Podlogar aus Johannistal in Unterkrain, der, ohne seiner Stellungspflicht Genüge zu leisten, nach Amerika auswandern wollte. Der Verhaftete, bei dem man 518 K 83 h vorsaand, wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

— (Getreidediebstahl.) Dem Mühlenbesitzer Vinzenz Majdič in Krainburg wurden in letzterer Zeit aus dem Bahnhofmagazin nach und nach bei 800 Kilogramm Weizen im Werte von 200 K gestohlen.

— (Für die Feiertage.) In einer der jüngsten Nächte schlich sich ein zweifüßiger Fuchs in eine Holzlege an der Poljanastraße und stahl zwei fette Hennen, die er an Ort und Stelle köpste.

— (Bosheit.) Gestern abends warf jemand in die Baracke des Verzehrungssteueraufsehers an der Martinststraße einen Stein, wodurch eine Fenster Scheibe in Trümmer ging. Der Verzehrungssteueraufseher, der beinahe vom Steine getroffen worden wäre, verfolgte den Täter bis zur Lastenstraße, konnte aber seiner nicht habhaft werden.

— (Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 19. bis 26. v. M. 69 Ochsen und 10 Kühe, weiters 259 Schweine, 108 Kälber, 9 Hammel und 13 Kitz geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 4 Schweine und 27 Kälber nebst 123 Kilogramm Fleisch eingeführt.

— (Verloren.) Ein Fünfrontaler, ein Vorknon mit Schildpattgriff, eine silberne Damenuhr, eine goldene Damenuhr mit einer langen silbernen Halskette, ein goldener Zwicker und eine Zwanzigkronennote.

— (Gesunden.) Ein goldener Kettenring, ein goldener Ring, ein Paket Stoff, ein Geldtäschchen mit Geld und ein Regenschirm.

— (Kinematograph „Jdeal“.) Zwei sensationelle Programme wurden gestern vorgeführt: Beim Nachmittags-Familienprogramm der Schlager „Napoleon auf Sankt Helena“ und das hochkomische Bild „Sittel Hans heiratet Rosalie“, abends der Schlager „Die vier Teufel“, sensationelles Artistendrama, das allgemeine Bewunderung erregte.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Philharmonische Gesellschaft.) Der zweite Kammermusikabend findet Sonntag, den 10. d., um 5 Uhr nachmittags unter gefälliger Mitwirkung der Konzertfängerin Frau Marie Köthel-Rostiz aus Wien statt. Aufgeführt werden ein Streichquartett und drei schottische Lieder mit Trio-Begleitung von Beethoven, Märchenbilder für Klavier und Viola von R. Schumann, drei Lieder von Grieg und die italienische Serenade von Hugo Wolf.

— („Slovenska kuharica.“) Im Verlage der hiesigen „Katolska Butarna“ ist unlängst die sechste Auflage des seinerzeit von Magdalena Pleiweiß verfaßten slovenischen Kochbuches erschienen. Sie wurde von S. M. Felicitas Kalinšek, Lehrerin an der „Gospodinjstva šola“ in Laibach, ergänzt und vervollständigt, so daß sie im Vergleiche zu der schon vor Jahren vergriffenen fünften Auflage fast ein ganz neues Buch darstellt. Die Hausfrauen finden darin eine Menge von Kochrezepten, die um so höher zu bewerten sind, als sie auch mit kleinen Mitteln die Herstellung von schmackhaften Speisen ermöglichen. Im Buche findet insbesondere das moderne Eintochen von Speisen, Obst, Fleisch usw. gebührende Berücksichtigung. Zudem versehen die dem Texte beigegebenen Illustrationen die Köchin in die Lage, den Tisch entsprechend zu decken und die Speisen gefällig zu garnieren. Abirigens wurden alle im Buche behandelten Speisen praktisch gekocht und erprobt, weswegen das Werk einen verlässlichen Leitfaden für jede Köchin bildet. — Die „Slovenska kuharica“ ist in zwei Ausgaben erschienen: Die große mit 17 vielfarbigen Tabellen und vielen Textbildern kostet geheftet 5 K 20 h, gebunden 6 K (per Post 30 h mehr); die kleine (ohne Illustrationen) ist geheftet um 3 K, gebunden um 3 K 60 h (per Post 30 h mehr) zu haben.

— (X. internationale Kunstausstellung in Venedig.) Wie uns mitgeteilt wird, findet in der Zeit vom 15. April bis 31. Oktober 1912 in Venedig die zehnte internationale Kunstausstellung, in welcher Gemälde, Skulpturen, Zeichnungen und Radierungen Aufnahme finden, statt. Werke, die auf dieser Ausstellung exponiert werden sollen, müssen spätestens am 1. Jänner 1912 angemeldet werden und bis 10. März 1912 im Ausstellungsgelände in Venedig einlangen.

— (Bulgarische Akademie der Wissenschaften.) Dem Sobranje wird demnächst ein Gesekentwurf vorgelegt werden, durch den die kürzlich erfolgte Umwandlung des Bulgarischen literarischen Vereines in eine Akademie der Wissenschaften sanktioniert und der letzteren eine staatliche Jahressubvention von 50.000 Franken gewährt wird.

Geschäftszeitung.

— (Österreichisch-ungarische Bank.) Die am 5. Dezember l. J. gezogenen Pfandbriefe der Österreichisch-ungarischen Bank werden vom 1. April 1912 an sowohl bei der Hypothekarkreditkasse in Wien als auch bei allen Bankanstalten ausbezahlt. Die Auszahlung erfolgt gegen Rückstellung des Pfandbriefes mit den demselben beigegebenen, noch nicht verfallenen Coupons. Für etwa fehlende Coupons wird der Betrag derselben vom Kapital in Abzug gebracht. Die Verzinsung der am 5. Dezember l. J. gezogenen Pfandbriefe erlischt am 1. April 1912; der an diesem Tage fällige Coupon wird daher noch ausbezahlt. Die Coupons der vor dem 5. Dezember l. J. verlosenen, aber noch unbehobenen vierprozentigen, fünfzigjährigen Pfandbriefe, deren Verzinsung bereits erloschen ist, werden zwar im Falle der Präsentation auch fortan ausbezahlt; jedoch wird bei der Einlösung der Pfandbriefe der Betrag der abgängigen Coupons vom Kapital in Abzug gebracht.

— (Eine russische Ausstellung in Sofia.) Die angekündigte russische Industrie- und Gewerbeausstellung in Sofia, die auf Anregung dortiger russophiler Kreise veranstaltet wird, soll im Juli 1912 anlässlich der fünf- undzwanzigjährigen Jubiläumsfeierlichkeiten der Thronbesteigung des Königs Ferdinand eröffnet werden. In Sofia und in Petersburg haben sich Komitees gebildet, welche die Vorbereitungen für die Ausstellung in Angriff genommen haben. Das Sofianer Komitee hat sich an die bulgarische und an die russische Regierung mit der Bitte gewendet, das Zustandekommen der Ausstellung zu unterstützen.

Büchereienheiten.

— („Die alte Plantage.“) Roman aus Westindien von Lucie Hörllyl. Einzige berechtigte Übersetzung aus dem Dänischen von Pauline Kläber. Geheftet 3 K 60 h, geb. 6 K. — Das alte adelige Geschlecht der Gomez de la Vara verpflanzt sich — so lesen wir im Anfang des ersten Teiles dieses Buches — im Jahre 1530 von Spanien nach Westindien, und 1830 (an diesem Zeitpunkt hebt der Roman eigentlich an) läßt Herr Pablo Eduardo Gomez de la Vara sich in St. Croix nieder und kauft die Plantagen „La Reine“ und „Lilians Garden“. Und hier beginnt der Abstieg dieses Geschlechtes von Edelkuten, die in spanisch vornehmer Untätigkeit und auf ihren Stand als „echte Gomez“ pochend ein frohes und kostspieliges Leben führen, das die Familie schließlich ruiniert. Eduardo heiratet eine Dänin, und wir sehen von hier ab den unaufhörlichen Kampf zwischen den einander so fremden spanischen und dänischen Elementen in diesem Geschlecht. Bittere, harte Kämpfe sind es, und nicht nur zwischen den Familienmitgliedern, sondern auch im Inneren der Söhne dieser schönen Kreolenfamilie, in denen nordisches, klares

Empfinden und südliches Temperament gegeneinander streiten; dramatische Entwicklungen und seine psychologische Offenbarungen erstehen daraus.

— („Der Untergang der Anna Hollmann.“) Eine Erzählung aus dem Seemannsleben von Gustav Frenssen.

— („Hogefünn.“) Roman aus dem lübbischen Land von Wilhelm Conrad G o m o l l.

Die hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach zu beziehen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Der Kaiser.

Wien, 5. Dezember. Das Befinden Seiner Majestät des Kaisers ist heute nahezu ganz normal.

Verurteilungen.

Agram, 5. Dezember. Der frühere Apotheker Matausel wurde wegen Erpressung, Betruges und Diebstahls zu drei Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Budapest, 5. Dezember. Der Animerbankier Neumann wurde wegen Betruges zu 4 1/2 Jahren Zuchthaus, der Mitangeklagte Bafsch zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Der italienisch-türkische Krieg.

Rom, 5. Dezember. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Tripolis vom heutigen: Unsere Truppen haben gestern durch einen neuen Sieg die Erfolge vom 26. v. vervollständigt.

Rom, 5. Dezember. Aus Tripolis meldet die „Agenzia Stefani“: Unsere Verluste bei der Einnahme von Anzara sind nicht genau festgestellt.

Rom, 5. Dezember. Aus Benghasi wird gemeldet: Heute nachts wurde eines unserer kleinen Forts von einer starken Truppe, die sehr geschickt vorging, angegriffen.

Rom, 5. Dezember. Aus Tobrut wird gemeldet: Der Torpedobootzerstörer „Vesaglieri“ brachte zwei türkische Segler auf, die unter Eskorte hier eingetroffen sind.

Konstantinopel, 5. Dezember. Nach einer Meldung des Kriegsministeriums wurde bei dem Bombardement Mofass am 1. d. eine Person getötet und eine verwundet.

Neueste telephonische Nachrichten.

Paris, 6. Dezember. Die Kammer hat mit 342 gegen 110 Stimmen den Antrag auf Veröffentlichung eines Gelbbuches über den auf Marokko bezüglichen Teil der deutsch-französischen Verhandlungen abgelehnt.

Portsmouth, 6. Dezember. Hier fand gestern der Spionageprozess gegen Heinrich Groffe statt. Der Staatsanwalt führte in längerer Rede aus, Groffe sei Kapitän der deutschen Handelsmarine und hätte sich in Portsmouth mehrere Wochen aufgehalten.

Konstantinopel, 6. Dezember. Wie verlautet, hat Russland vorgestern der Pforte eine Note, betreffend die Eröffnung der Dardanellen und des Bosporus, überreicht.

Delhi, 6. Dezember. Das große Zelt, in dem König Georg und Königin Mary die indischen Fürsten hätte empfangen sollen, wurde durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Neuigkeiten am Büchermarkte.

Beiträge internationale zur Pathologie und Therapie der Ernährungsstörungen, Stoffwechsel- und Verdauungsstörungen, III. Band, 1. Heft, K 360. — Belzner Dr. E., Homerische Probleme, I.: Die kulturellen Verhältnisse der Odyssee als kritische Instanz, K 6. — Bergers kleines Schmetterlingsbuch für Knaben und Anfänger in der Bearbeitung von Prof. Dr. H. Nebel, Wien, gbd. K 648.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel „Union“.

Am 4. Dezember. Ableitinger, k. u. k. Oberst; Sohr, Inspektor; Bulowij, kfm.; F. Fischer, Währiser, Hochstätter, Rde., Graz. — Emberger, k. u. k. Major; Dr. Gries, Advokat; Kloner, Ing.; Racz, Theumann, Kunz, Bichtenstein, Eckhardt, Schadel, Goldschmid, Lederer, Neumann, Hörmann, Probstreit, Mandl, Mayer, Fischer, Pisk, Pollak, Fanning, Heublum, Pollak, Rde., Wien. — Ferluga, Bautechniker; Huber, Ing.; Devegilia, kfm.; Gergina, Rde., Triest. — Drehl, Priv., Godovic. — Slokar, kfm., Görz. — Krizaj, kfm., St. Peter. — Sojovic, Großgrundbesitzer, Tacen. — Weiß, Priv., Agram. — Erdove, Kaufmannsrau, Triest. — Dr. Kaisersberger, Arzt, Triest. — Kunstl, kfm., Oberlaibach. — Svenda, Großgrundbesitzer; Butura, Pfarrer, Agram. — Fünfstirchen. — Meisel, Rde., Zlin. — Herrmann, Rde., Prag. — Jeaneret, Rde., Porrensbj.

Hotel „Elefant“.

Am 3. Dezember. von Paulitschko, Besitzer, Arnoldstein. — von Neupauer, k. u. k. Leutnant, Leoben. — Lewin, kfm., Berlin. — Anastach, kfm., Triest. — Weiß, kfm.; Stucin, Rde. i. Gemahl.; Pavlik, Leiper, Petrik, Dahn, Prasse, Rosenberger, Rde., Wien. — Löwenstein, Rde., Balaeergeseg. — Jenic, Rde., Agram. — Friedenthal, Rde. i. Gemahl.; Pollak, Rde., Graz. — Zimmer, Rde., Teplitz-Schönan.

Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

Morgen Donnerstag den 7. Dezember

Wiß Dudelsack.

Operette in drei Aufzügen von Fritz Grünbaum und Heinz Reinhart. — Musik von Rudolf Reison.

Anfang um 7/8 Uhr.

Ende 1/11 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Dezember, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Aufsicht des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Data for 5. and 6. Dec.

Wien, 5. Dezember. Wettervorausage für den 6. Dezember für Steiermark, Kärnten und Krain: Vorwiegend trübe, unbestimmt, nahe dem Gefrierpunkte, südliche mäßige Winde.

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt ein Prospekt Weihnachtsbücher 1911 bei und empfehlen wir diesen einer gefälligen Durchsicht.

K. u. Staats-Lose à 4 Kronen. Diese Lose haben in ihrem Spielplan so überreiche Gewinnchancen, daß man schon jetzt von der Möglichkeit spricht, daß sie noch vor dem Ziehungstag, d. i. am 14. Dezember, ausverkauft sein werden.

Matild-Quelle

das reinste und wertvollste alkalische Sauerwasser, ist ein sicheres Mittel bei überflüssiger Säurebildung, bei Erkrankung der Atmungs- und Verdauungsorgane, bei Leber- und Nierenkrankheiten.

Das Wasser eignet sich vorzüglich zum Mischen mit Wein. Generalvertreter für Krain: Franz Schantel, Laibach, Franziskanergasse.

Advertisement for Friedrich Gerstäcker's Erzählungen. Includes text: !! Für Weihnachten !! NEUE FOLGE von Friedrich Gerstäcker's Erzählungen. Novellen, Romane, Sitten und Lebensbilder...

Advertisement for BORHEGYER lithionhaltiges aus Felsen hervorquellendes natürliches Mineralwasser! Wegen seines Kohlensäuregehalts und angenehmen Geschmacks ist es ein erstklassiges Erfrischungs- u. Genussgetränk.

Aktienkapital: 150,000.000 Kronen. Kauf, Verkauf und Belehnung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots, Safe-Deposits etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen in Laibach (1750)



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Franz-Josef-Straße Nr. 9.

Reserven: 95,000.000 Kronen. Beispiele von Wechseln u. Devisen; Währungsingenieur; Einlagenscheine u. im Konfession; Militär-Beiratskassen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 5. Dezember 1911.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allg. Staatsschuld.', 'Oesterr. Staatsschuld.', 'Eisenbahn-Prior.-Oblig.', 'Diverse Lose', 'Bank-Aktien', 'Industrie-Aktien', 'Devisen', 'Kursen Sichten und Schecks', 'Transport-Aktien', 'Lokalpapiere', and 'Bankzinsfuß 5%'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 280.

Mittwoch den 6. Dezember 1911.

(4861) 3. 31.864. Kundmachung. Im Sinne des § 52 des Gesetzes vom 6. August 1909, R. G. Bl. Nr. 177, wird für die im Monate Dezember über behördliche Anordnung getöteten oder infolge einer behördlich angeordneten Zuspung verendeten Schlachtschweine nach dem im Monate November 1911 in Laibach amtlich notierten durchschnittlichen Marktpreise die Entschädigungsgrundlage mit 1 K 08 h pro Kilogramm für alle Qualitäten festgesetzt.

St. 31.864. Razglas. V zmislu § 52 zakona z dne 6. avgusta 1909, dr. zak. št. 177, je pravišdem za zakol, ki se meseca decembra na oblastveni ukaz zakoljejo ali vsled oblastveno ukazanege cepjenja poginejo, po poprečni tržni ceni, uradno zabeleženi v Ljubljani meseca novembra 1911, določena odškodnina z 1 K 08 h za vsak kilogram in za vse vrste prašičev. To se daje na občno znanje.

(4836) 3. 6113 ex 1911. Konfursauschreibung. Im Bereiche der k. k. Forst- und Domänen-Direktion Görz kommen mehrere Forstgehilfenstellen mit dem durch das Gesetz vom 25. September 1908, R. G. Bl. Nr. 204, und die Verordnung des Gesamtministeriums vom 22. November 1908, R. G. Bl. Nr. 234, festgesetzten Gehalte und der ortsklassenmäßigen Aktivitätszulage zu besetzen.

(4836) 3. 6113 ex 1911. Konfursauschreibung. Im Bereiche der k. k. Forst- und Domänen-Direktion Görz kommen mehrere Forstgehilfenstellen mit dem durch das Gesetz vom 25. September 1908, R. G. Bl. Nr. 204, und die Verordnung des Gesamtministeriums vom 22. November 1908, R. G. Bl. Nr. 234, festgesetzten Gehalte und der ortsklassenmäßigen Aktivitätszulage zu besetzen.

(4836) 3. 6113 ex 1911. Konfursauschreibung. Im Bereiche der k. k. Forst- und Domänen-Direktion Görz kommen mehrere Forstgehilfenstellen mit dem durch das Gesetz vom 25. September 1908, R. G. Bl. Nr. 204, und die Verordnung des Gesamtministeriums vom 22. November 1908, R. G. Bl. Nr. 234, festgesetzten Gehalte und der ortsklassenmäßigen Aktivitätszulage zu besetzen.

(4836) 3. 6113 ex 1911. Konfursauschreibung. Im Bereiche der k. k. Forst- und Domänen-Direktion Görz kommen mehrere Forstgehilfenstellen mit dem durch das Gesetz vom 25. September 1908, R. G. Bl. Nr. 204, und die Verordnung des Gesamtministeriums vom 22. November 1908, R. G. Bl. Nr. 234, festgesetzten Gehalte und der ortsklassenmäßigen Aktivitätszulage zu besetzen.

4.) mit der Nachweisung der bisherigen Verwendung oder Dienstleistung; 5.) des Wohlverhaltens; 6.) einem staatsärztlichen Zeugnisse über die Eignung zum Hochgebirgsdienste; 7.) mit dem Heimatscheine; 8.) mit dem Nachweise der Sprachkenntnisse; 9.) des Standes (ledig oder verheiratet); 10.) für anspruchsberechtigte Unteroffiziere auch mit dem laut Bg. des k. f. Landesverteidigungs-Ministeriums vom 12. Juli 1872, R. G. Bl. Nr. 98, vorgezeichneten Belegen.

(4854) Nr. 37.450/I. Kundmachung. Wegen Besetzung der Postgebedienstellen beim f. f. Postamt in St. Peter bei Rudolfswert wird hiemit der Konkurs ausgeschrieben. Die jährlichen Bezüge bestehen in der Bestallung von 700 K, in dem Amtspauschale von 150 K und in dem Dienerspauchale von 140 K.

(4854) Nr. 37.450/I. Kundmachung. Wegen Besetzung der Postgebedienstellen beim f. f. Postamt in St. Peter bei Rudolfswert wird hiemit der Konkurs ausgeschrieben. Die jährlichen Bezüge bestehen in der Bestallung von 700 K, in dem Amtspauschale von 150 K und in dem Dienerspauchale von 140 K.

(4854) Nr. 37.450/I. Kundmachung. Wegen Besetzung der Postgebedienstellen beim f. f. Postamt in St. Peter bei Rudolfswert wird hiemit der Konkurs ausgeschrieben. Die jährlichen Bezüge bestehen in der Bestallung von 700 K, in dem Amtspauschale von 150 K und in dem Dienerspauchale von 140 K.

Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen. Gehörig instruierte Gesuche sind bis 6. Jänner 1912 im vorgezeichneten Dienstwege hieramts einzubringen.

(4841) 3-1 3. 3642 B. Sch. R. Konfursauschreibung. An der fünftklassigen Volksschule in Soderchitz wird eine Lehrstelle mit den systemisierten Bezügen zur definitiven Besetzung ausgeschrieben.

(4841) 3-1 3. 3642 B. Sch. R. Konfursauschreibung. An der fünftklassigen Volksschule in Soderchitz wird eine Lehrstelle mit den systemisierten Bezügen zur definitiven Besetzung ausgeschrieben.

(4841) 3-1 3. 3642 B. Sch. R. Konfursauschreibung. An der fünftklassigen Volksschule in Soderchitz wird eine Lehrstelle mit den systemisierten Bezügen zur definitiven Besetzung ausgeschrieben.

(4856) E 915/11 6 Dražbeni oklic. Dne 21. decembra 1911, dopoldne ob 1/2 11. uri, bo pri spodaj oznamljeni sodniji, v izbi št. 6, dražba zemljišča vl. št. 703 kat. obč. Kandija, obstoječega iz hiše (vile), stavbenega prostora, iz njive s pritiklino vred, ki sestoji iz plošč za štedilnik.

Dražbene pogoje in listine, ki se tičejo nepremičnin, smejo tisti, ki žele kupiti, pregledati pri spodaj oznamljeni sodniji, v izbi št. 5, med opravnimi urami.

(4487) 3-3 Firm. 1283 Gen. IV 91-19 Razglas. Vpisalo se je v zadržni register pri firmi „Oljarska zadruga v Seničici, r. z. z. o. z.“, da se je sklenila na občnem zboru dne 15. oktobra 1911, razdružba zadruga potom likvidacije in izvolilo likvidatorjem dosedanje načelstvo.

(4487) 3-3 Firm. 1283 Gen. IV 91-19 Razglas. Vpisalo se je v zadržni register pri firmi „Oljarska zadruga v Seničici, r. z. z. o. z.“, da se je sklenila na občnem zboru dne 15. oktobra 1911, razdružba zadruga potom likvidacije in izvolilo likvidatorjem dosedanje načelstvo.

(4771) 3-3 3. 3925 B. Sch. R. Konfursauschreibung. An der zweifklassigen Volksschule in Unterfemon ist die Lehrstelle für eine weibliche Lehrkraft definitiv zu besetzen.

(4785) 3-3 Firm. 1379 Gen. I 67/21 Razglas. Vpisalo se je v zadržni register pri firmi „Hranilnica in posojilnica v Mošnjah, r. z. z. n. z.“, da se je sklenila na občnem zboru dne 8. septembra 1911, razdružba zadruga potom likvidacije in je bil likvidatorjem izvoljen dosednji načelnik, g. Ivan Krst. Trpin, župnik v Mošnjah.